

Die sich selbst benötigende IT

Als ich die Schule beendet hatte und zu arbeiten begann, gab es noch Karteikarten und Spaltenbögen, Kladden und Additionsmaschinen, die so laut waren wie das Scheppern eines Schrotthaufens. Es kostete körperliche Kraft, sie zu bedienen. Maschinenschreiben und Rechenmaschinen statt Muckibude.

Als dann Computer für Firmen verfügbar waren („Mittlere Datentechnik“), noch vor der PC-Welle, waren wir alle begeistert: Endlich keine Sklavenarbeiten mehr, nicht mehr stupides Übertragen und Ausrechnen von Ziffern, Zahlen, Kolonnen oder hirntötendes, fehleranfälliges Abschreiben von Texten. Die Computer brauchten nur Bruchteile jener Zeit, die wir bis dato für Hand- oder Maschinenschreiben aufbringen mussten. Wir glaubten fest daran, jetzt endlich wäre Gelegenheit, „Zeit für anderes“ zu haben. Wie wir uns täuschten! Welch eine naive, dumme Fehleinschätzung!

Als jede Liste, Statistik, Dokumentation per Hand zu schreiben war, überlegte man sich zig Mal, ob man sie wirklich benötigte! Alles wurde auf das radikal dringend Notwendigste reduziert. Sonst hätten wir nie Feierabend gehabt. Und die paar Listen und Bücher, die wir führten, würden die Computer eben in höchstens einer Stunde am Tag fertig haben ... – wie blöd, so zu denken.

Denn, Murphy's Law sagt es ja, was passieren kann, passiert auch. Listen vermehrten sich. Statistiken wucherten. Berechnungen ufernten aus. Dokumentationen schossen ins Kraut. Archive quollen immer mehr auf. Die Bürokratie wuchs so unaufhörlich, wie ein falsch angesetzter Hefeteig in der warmen Stube zum Monster anschwillt. Oder eine Leicht-Cola zur Fontäne wird, wenn sie mit Pfefferminzdrops zum Explodieren gebracht wird. Daten über Daten, Daten ohne Ende, Daten überall, Datenflut, in der man schier ertrinkt. Die nur noch, das ist das Gemeine, Perfide, die Rache der Götter, nur noch zu bewältigen ist, wenn man immer mehr, immer schnellere, immer leistungsstärkere IT einsetzt. Die dann dazu benutzt werden, um noch mehr Daten, noch mehr Statistiken, noch mehr Archive zu produzieren.

Gut, dass ich jetzt „in Rente gehe“. Sorry Leute, die Ihr jetzt das Problem an der Backe habt, das hab' ich so nicht gewollt. Aber, mea culpa, auch nicht verhindert.